

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 23. November 1944

Nummer 276

## Gegenangriffe in Lothringen und im Ober-Elsaß

Aachen immer noch im Schwerpunkt der Kämpfe — Hohe blutige Verluste der Nordamerikaner

Berlin, 23. November. An der Westfront waren am Dienstag die Räume von Aachen, Saarburg und Montbeliard Brennpunkte schwerer Kämpfe. Obwohl der Feind in Ausnutzung seines Einbruchs an der Schweizer Grenze den Rhein und Mühlhausen erreichte und die bei Saarburg angreifenden Nordamerikaner — wenn auch unter Verlust von über 30 Panzern — Boden gewannen, so lag dennoch das Schwergewicht der feindlichen Offensive nach wie vor im Raum von Aachen. Dort blieben auch am Dienstag die Fortschritte des Gegners wieder nur gering.

Der Einsatz der feindlichen Materialwaffen im Gebiet von Aachen blieb unverändert. Die

verbreitern. Unsere Belfort verteidigenden Grenadiere zerschlugen aber im Nahkampf den Ansturm der Marokkaner, schossen mit Panzerfaust und Panzerbüchse 23 Panzer ab und bereiteten nördlich der Stadt durch Brändenpfelegungen den dort angelegten Umfassungsversuch. Gleichzeitig stießen unsere Eingreiftruppen östlich Montbeliard tief in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hinaus und gefährdeten damit in höchstem Maße die ins Oberelsaß vorgestoßenen feindlichen Kräfte.

Die von Saarburg aus in Richtung auf die Zaberner Senke weiterhin angreifenden Nordamerikaner konnten zwar ebenfalls Boden gewinnen, doch sind diese Vorteile durch sofort angelegene Gegenmaßnahmen und durch das Abbrechen der Verbindung zwischen der 7. und 3. nordamerikanischen Armee im Seegebiet zwischen Saarburg und Dieuze in Frage gestellt. In schweren Angriffen sucht der Feind zur Zeit im Raum zwischen Saarburg und St. Avold die Fühlung wieder herzustellen, ohne daß ihm dies trotz einiger örtlicher Bodengewinne gelungen wäre. Auch südlich Saarburg, wo die Nordamerikaner an verschiedenen Stellen zur Öffnung der Vogesen-Paßstraßen angriffen, kamen sie über aerologische Fortschritte nicht hinaus. In Nord-Lothringen standen dagegen die eigenen Truppen im Angriff. Immer wieder trieben sie hier starke Panzerleite in den bereits schwer angelegten Nordstapel der 3. nordamerikanischen Armee und die neu ankommenden Reservetruppen hinein und gewannen

dabei westlich Metz 14 acht Ortschaften zurück. Hinter der lothringischen Front ging das Ringen um Metz weiter. In der Hoffnung, Blutsporen zu können, machte der Gegner ein Übergabeangebot, das vom Kommandanten von Metz, Generalleutnant Mittel, kurz und klar abgelehnt wurde, so daß die Nordamerikaner nunmehr zur Fortsetzung ihrer verlustreichen Angriffe gezwungen sind. Mit welchen Ausfällen sie dabei rechnen müssen, ergibt sich aus der Meldung der 3. Kompanie eines Sicherungs-Regiments, das sieben Stunden lang einer zwanzigfachen Übermacht standhielt und dabei ein Vielfaches der eigenen Kopfstärke an nordamerikanischen Soldaten verlor.

In den gegenwärtigen schweren Kämpfen an der Westfront, vor denen auch das Ringen in der Normandie verläßt, haben unsere Truppen somit auch am Dienstag ihre Positionen im wesentlichen behauptet.

## Toulouse in den Händen der Kommunisten

Ein revolutionärer Stadtrat gebildet

J.J. Genf, 23. November. Als Zentrum der bolschewistischen Herrschaft in Frankreich hat sich die Stadt Toulouse einen traurigen Namen gemacht. „Tribune de Genève“ meldet, daß Toulouse vollständig in den Händen der Kommunisten sei. Unter der Leitung eines ausgeprägten Kommunisten hatte sich im Stadthaus ein revolutionärer Stadtrat niedergelassen, der die bolschewistischen Maßnahmen in der Praxis durchführte. Besonders zahlreich sind die Verhaftungen der Nichtkommunisten, mit denen die beiden Staatsgefängnisse schon so überfüllt sind, daß „private Kerker“ eingerichtet werden mußten, um die Anzahl der Verhafteten unterzubringen. Die Bolschewisten rühmen sich ganz offen, daß diese Stadt seit der „Befreiung“ die meisten Hinrichtungen gehabt hätte. Die Abgeordneten de Gaulles und die von ihm eingeleiteten Beamten stehen dem Willen der Bolschewisten ohnmächtig gegenüber. Verschiedentlich ist es zu Zwischenfällen gekommen, da die Kommunisten die Abgabe der Waffen nach wie vor ablehnen. Sie sammeln im Geheime ihre Waffen in geheimen Lagern, um gegebenenfalls ihre Anhänger wieder bewaffnen zu können.

## Der Wahnwitz der Reparationen

Ein unauslöschbares Kapitel feindlicher Schuld / Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Einer der Punkte von Versailles, der am meisten zu dem Zustand der Unruhe und Unordnung und der Atmosphäre des allgemeinen Mißtrauens geführt hat, aus der heraus der neue Weltkrieg vom Gegner angezettelt worden ist, war die Behandlung der sogenannten Reparationen. Es ist zugleich einer der Punkte, bei

denen die Feinde die Deutschland vor Abschluß des Waffenstillstandes gegebenen Zugaben am brutalsten gebrochen haben. Wilson hatte am 4. Dezember 1917 vor dem amerikanischen Kongress erklärt, daß „der Krieg nicht mit einem Nachhaken irgendwelcher Art beendet werden, daß keine Nation kein Volk beraubt und bestraft werden solle“, und „das Unrecht, das in diesem Krieg begangen wurde, sich nicht durch das Begehen eines ähnlichen Unrechts an Deutschland wieder gutmachen lasse“. Am 11. Februar 1918 hatte er vor dem gleichen Kongress hinzugefügt, daß es „weder Entschädigungen noch Schadenersatz geben solle, der den Charakter der Strafe trage“.

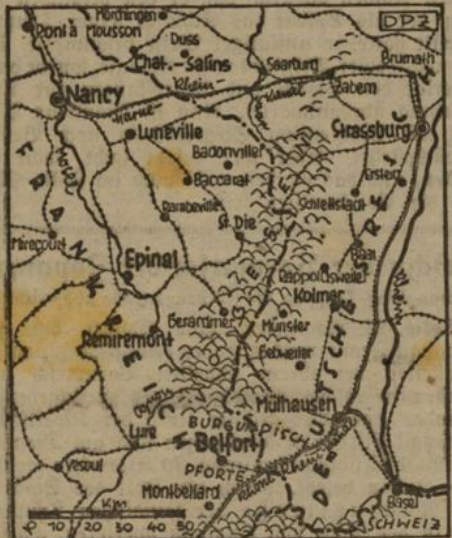
Der Krieg hatte Kosten und Schäden verursacht wie nie ein Krieg vorher. Es schien phantastisch, nach diesem Ringen ohnegleichen den Besiegten eine Kriegsentwöhnung aufzuerlegen, wie sie nach früheren Kämpfen üblich gewesen war. Die Gesamtheit der Kriegsverluste und Schäden der Feindmächte und ihrer Staatsangehörigen wurde von den Sachverständigen Davis, Strauß und Lamont in ihrer Denkschrift an Wilson vom 25. März 1919 auf 800 Milliarden Goldmark geschätzt. Sie machte ein Vielfaches des deutschen Nationalvermögens aus, das im Jahre 1914 etwa 300 Milliarden Goldmark betragen haben mochte und durch den Krieg, dessen Kosten allein für Deutschland auf 150 Milliarden Goldmark geschätzt werden, erheblich aufzunehmenschmolzen war.

Wilson war bei der Erörterung der Entschädigungsfrage von dem Wiederaufbau der besetzten Gebiete ausgegangen. Der Krieg war hauptsächlich auf französischem Boden ausgetragen worden. Auch sonst gab es Gebiete, die unter den Einwirkungen des Krieges unmittelbar gelitten hatten. Nicht nur die Räumung dieser Gebiete, sondern auch ihren tatsächlichen Wiederaufbau, die Wiederherstellung des früheren Zustandes, forderte Wilson in den Punkten 7, 8 und 11 seiner berühmten 14 Punkte für Frankreich, Belgien, Rumänien und Jugoslawien. Wilson-Reparation bedeutete also „Wiederaufbauentschädigung“. Der Gedanke der Wilson-Reparation erfuhr allerdings schon in der Lansingnote vom 5. November 1918 eine gewisse Erweiterung. Danach sollte Deutschland „für allen durch seine Angriffe auf Lande zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Verbündeten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten“ (Lansing-Reparation). Aber der Grundsatz blieb bestehen. Es handelte sich nur um Ersatz von Zivilschäden, Verwunden und Sachschäden der Bevölkerung, verursacht durch die eigentlichen Kampfmaßnahmen.

Das ist die Verpflichtung, die Deutschland übernommen hat. Die Lansingnote selbst sagte, „daß über den Sinn dieser Bedingungen kein Zweifel bestehen dürfe“. Es sollte also keine Kriegsentwöhnung im hergebrachten Sinne geben, das heißt keinen Ersatz der staatlichen Aufwendungen für den Krieg, also auch keine staatlichen Kriegsschulden. An Versailles aber hat man schließlich genau das Gegenteil gemacht. Man hat Deutschland die Gesamttheit der Kriegsschulden aller alliierten Staaten auferlegt und dazu noch für jeden Staat eine besondere Auflage von 50 v. S. die sogenannte „Andemmitte nette“.

Owen D. Young, der Schöpfer des nach ihm benannten Planes hat am 24. März 1939 vor der Kalifornien-Universität über die Reparationen von Versailles folgendes Urteil gefällt: „Es trifft zu, daß die an dem Pariser Plan beteiligten Länder ihre Gesamtschulden an die Vereinigten Staaten zusammengerechnet und dazu noch etwa 50 v. S. zugeschlagen haben als sie die von Deutschland zu bezahlende Summe festlegten. Jedes dieser Länder hatte Verantwortung gegen die Höhe seiner Schuld an die Vereinigten Staaten einzulegen, obwohl für diese Schuld die häufigst mäßige Tilgung vorgelesen war. Sie haben aber Deutschland das Kompliment gemacht, Deutschland könne alle diese Lasten in ihrer Gesamtheit tragen, zuzüglich einer recht lastigen Auflage.“

Wenn man heute die Berichte der amerikani-



starke Artilleriekonzentration wurde fortgesetzt, und nahezu ununterbrochenes Trommelfeuer lag auf den deutschen Linien, das jedoch von sehr starkem Abwehrfeuer erwidert wurde. Die Einlage der feindlichen Luftwaffe waren wiederum so zahlreich, wie es die Wetterlage nur zuließ, und der Wunsch des Feindes geht unverkennbar dahin, die Aachen-Offensive unter härtestem Einsatz von Menschen und Material weiterzuführen. Lediglich die Zahl der angreifenden Infanterieverbände war am Dienstag geringer, weil der Montag schwerste Wutopfer gefordert hatte.

Der Feind konnte trotz Einsatz aller verfügbaren Materials im Aachen-Gebiet keinen ins Gewicht fallenden Bodengewinn erzielen. Unsere Truppen führten gegen den nördlich Gellenkirchen und Schwetler sowie südlich Schwetler zunächst wenige hundert Meter vorgebrungenen Feind erfolgreiche Gegenangriffe. Sie brachten ihn fast an allen Stellen wieder auf seine Ausgangsstellungen zurück, obwohl der Gegner seinen Panzerreitern erhebliche Verstärkte und beispielsweise auf eineinhalb Kilometer Frontbreite bei Gerensweiler 120 Panzer ansetzte. Um einzelne Einbrüche westlich Jülich und östlich Schwetler wird noch erbittert gekämpft. Die nördlich Gellenkirchen eingeleiteten britischen Panzerverbände konnten ebenfalls keine Fortschritte erzielen und auch die südwestlich Venlo unierten Maas-Brückenkopf angreifenden Briten wurden in ihren geringfügigen Einbruchstellen abgeregelt.

Die zurückhaltende Beurteilung der Kämpfe an der Burgundischen Pforte und am Rhein-Marne-Kanal durch die Anglo-Amerikaner selbst findet ihre Erklärung im weiteren Ablauf der Kämpfe. Ihre Durchbruchschlüssel in der Burgundischen Pforte war nur sehr schmal geblieben, obwohl der Feind versucht hatte, dieses Hindertürchen, durch das er oberelsässischen Boden betrat, durch Angriffe auf Belfort und Altkirch zu

## Sowjetische Angriffe in Ungarn zerichlagen

Einbruchsstellen bei Libau abgeriegelt — Erbitterte Kämpfe auf Sworbe

Berlin, 23. November. Auf dem Balkan brachten unsere Nachbarn und Stützpunktschützlinge am Ost- und Westrand des Mittelmeeres den dort weiterhin angreifenden Bulgaren und kommunistischen Verbänden in Verteidigung und Gegenoffensive schwere Verluste bei. Ständiger Wechsel von Abwehr und Gegenangriff kennzeichnete auch die Kämpfe zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge. Hier bereiteten unsere Truppen erneut alle Durchbruchversuche starker bolschewistischer Infanterie- und Panzerkräfte. Sie riegelten die drei einzigen Einbrüche sofort ab und verhinderten dadurch entscheidende Geländegewinne des Gegners. Südlich und südwestlich Miskolc wurden weitere bolschewistische Angriffe zerichlagen, während ein eigener Gegenangriff beherrschende Höhen zurückgewann. Da überdies ungarische Truppen den feindlichen Heißbrüdenkopf bei Totai weitgehend einengten und die erneuten Angriffe der Sowjets entlang der Straße Ungvar-Nagypalos sowie an der ostslowakischen Grenze und am Duffa-Paß im Feuer liegen blieben, sind die Bolschewisten somit auch am Dienstag keinem ihrer gesteckten Ziele näher gekommen. Sie konnten weder Budapest enger umfassen noch den Durchbruch in die östliche Slowakei erzwingen.

Ebenso eindrucksvoll ist der neue Abwehrerfolg unserer Truppen im Norden der Ostfront. Hier zerbrachen auch am dritten Tag der Abwehrschlacht südlich Libau alle, mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets. Serringfügige neue Einbrüche wurden in sofortigen Gegenoffensiven abgeregelt und Einbruchsstellen des Vortages beseitigt.

Im Südteil der Halbinsel Sworbe, wo um jeden Fußbreit Boden mit wachsender Härte gerungen wird, dauern die Kämpfe nach an. Gegen Mittag stürmten hier die Sowjets mit starken von Panzern unterstützten Kräften von neuem. Einheiten der Kriegsmarine nahmen trotz schlechter Sicht die feindlichen Anmarschwege unter Feuer und entlasteten durch ihr Scherfeuer den Abwehrkampf der Grenadiere und der an Land kämpfenden Marinetruppen. Sie verhinderten vor allem das Einsetzen feindlicher Kriegsschiffe, bei deren Abwehr drei feindliche Fahrzeuge verlor oder schwer beschädigt wurden.

Grenze nach Guatemala geschlossen. Die Regierung von San Salvador hat das Kriegsrecht an der Grenze von Guatemala verhängt, die geschlossen wurde. Die Garnisonen wurden verstärkt

## Der bolschewistische Machtkampf in Westeuropa

Demonstrationen und blutige Zwischenfälle — Die Entwaffnung der Partisanen

Genf, 23. November. „Die Flammen der Begeisterung, die in Frankreich hell aufleuchteten, scheinen fast ganz erloschen zu sein. Der Schwarzhandel blüht mehr denn je, und das Volk beginnt zu murren.“ So charakterisiert das Blatt des Außenministers Vidault „Le Ruble“ die jetzige Lage in Frankreich. Nicht nur der Schwarzhandel blüht es blüht auch der Bolschewismus, der sich überall im Gefolge der anglo-amerikanischen Be-

setzung in den Untergrundbewegungen konzentriert hat.

Der französische bolschewistische Senator Cachin erklärte nach einer Meldung des Brüsseler Nachrichtenendienstes Klipp und klar, daß das französische Volk sich nicht entwaffnen lasse. Auch die britische Zeitschrift „New Leader“ stellt fest, daß sich die Untergrundbewegung in Frankreich energisch und mit Entschlossenheit gegen die Entwaffnungsversuche widersetzt habe. Der Streit werde immer erbitterter geführt und es komme wahrscheinlich bald zu dem entscheidenden Kampf um die endgültige Macht zwischen der Widerstandsbewegung und der de Gaulle-Regierung.

Auch in Griechenland habe sich die bolschewistische Bewegung erwartungsgemäß geweigert, der Aufforderung nach Waffenabgabe Folge zu leisten. Große Demonstrationen im ganzen Land, bei denen es zu blutigen Zwischenfällen kommt, wiederholten sich Tag für Tag. Die Lage in Belgien sieht sich gleichfalls immer mehr zu. Die schlechte Ernährungslage ist hier ein entscheidender politischer Faktor geworden. Der Entwaffnungsaufruf der Regierung Pierlot ist offenbar nur unzureichend Folge geleistet worden, denn Pierlot hat eine Nachfrist für die Ablieferung bewilligen müssen. Während ursprünglich die Waffen den Regierungsorganen übergeben werden sollten, wird jetzt angeordnet, daß sie an die alliierten Militärbehörden abzuliefern sind. Da die Regierung sich selbst keine Autorität verschaffen kann, sucht sie mit Hilfe der Militärbehörden die Entwaffnungsaufrufe durchzusetzen.

Daß alle diese Organisationen, mit denen Moskau seinen Einfluß im Westen zu verstärken sucht, auch in einem einheitlichen Plan arbeiten, kommt auch in der Zusammenarbeit der belgischen und französischen Untergrundbewegung zum Ausdruck. Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtenendienstes hat loeben in Paris eine Zusammenkunft der Leiter der französischen und der belgischen Widerstandsbewegungen stattgefunden.

## „Japans Seemacht ist furchtbar“

Britischer Sachverständiger gibt die Schlagkraft der japanischen Kriegsmarine zu

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Pt. Stockholm, 23. November. Nachdem Roosevelt, General MacArthur, Admiral King und Admiral Nimitz, von Presse und Rundfunk ganz zu schweigen, aus Gründen der Wahlpropaganda nunmehr die gesamte japanische Kriegsflotte auf den Philippinen in den Fluten verfallen ließen, muß es auf die amerikanische Öffentlichkeit jetzt wie eine kalte Dusche wirken, wenn Lord Winster in der „Evening News“ feststellt: „Japans Seemacht ist keineswegs vernichtet, sondern immer noch furchtbar. Neue Flotten, die noch niemals in Aktion getreten waren, würden für die Entscheidungsschlacht mit Japan bereitgehalten.“

Lord Winster (vor seiner Erhebung in den Adelsstand Robert Fletcher) war 1940 und 1941 parlamentarischer Unterstaatssekretär in der Admiraltät und kann daher als Sachverständiger gelten. Lord Winster stellt fest, daß Roosevelt, MacArthur und King mit ihrer Behauptung, daß die japanische Flotte sich niemals wieder erholen werde, „ein wenig übertrieben hätten“. Es lägen keine Beweise dafür vor, daß irgendeines der modernen japanischen Schlachtschiffe von 15.000 Tonnen an den Seeschlachten auf den Philippinen teilgenommen hätte. Sie seien auf japanischer Seite alle mit Schlachtschiffen aus dem ersten

Weltkrieg ausgetragen worden. Selbst wenn die amerikanischen Angaben über schwere Beschädigungen an japanischen Kriegsschiffen stimmen sollten, denn wäre es gut, sich zu erinnern, welche ausgezeichnete Erfahrungen England und Amerika in diesem Kriege mit der Wiederinstandsetzung von Kriegsschiffen gemacht hätten. Auf jeden Fall ist es das Klügste, keine anderen Einheiten als solche abzuschreiben, die endgültig verlornt wurden.

Seit 1937 sei das japanische Flottenbauprogramm sehr geheim gehalten worden. 1941 habe Japan bereits über 12 kampffähige Schlachtschiffe versagt, davon seien bisher zwei verloren gegangen. Größer seien die Verluste bei den Fernören und Flugzeugträgern gewesen. Nach den Kämpfen bei den Philippinen verfüge Japan aber — so erklärte Lord Winster — noch immer über 10—13 Schlachtschiffe, die Neubauten seit 1941 ausgerechnet, 10—12 Flugzeugträger, 30 Kreuzer verschiedener Größe, 100 Fernörer und etwa 100 U-Boote. Japan besitzt daher, so schließt Lord Winster, noch immer eine sehr große Schlachtflotte, und Japan hat noch nicht ernsthaft, was es noch in Reserve hält, um einem Angriff auf seine inneren Verteidigungslinien entgegenzutreten.



schon Sachverständigen liegt, die damals in Paris und Versailles an der Reparationsfrage mitgearbeitet haben, findet man immer wieder die Frage: Was will eigentlich Clemenceau? Warum häuft er eine Forderung auf die andere, eine unerfüllbarere als die andere? bis sie schließlich begriffen: Clemenceau wollte gar nicht, daß Deutschland die Reparation bezahle. Sie sollte unerfüllbar sein, damit Frankreich einen Vorwand habe, am Rheine zu bleiben. Deshalb verband Clemenceau die unerfüllbare Reparation mit der Rheinlandbesetzung durch die Sanctionsklausel des Art. 430 Verj. Vertr., in dem bestimmt war, daß Frankreich das Recht habe, auf dem linken Rheinufer zu bleiben und unter gewissen Umständen sogar geräumte Zonen wieder zu besetzen, wenn Deutschland seiner Reparationspflicht nicht voll nachkommen werde.

Einer der Schuldigen von Versailles, Lloyd George, hat später ein Buch über die Reparationen geschrieben, worin er ein vernichtendes Urteil über sein eigenes Werk abgibt, wenn er schreibt, die Alliierten hätten gar nicht bedacht, als sie die deutsche Reparation schließlich auf 137,5 Milliarden Goldmark festlegten, zugleich 5 v. H. Zinsen und 1 v. H. Tilgung, alles zahlbar in Gold, daß diese Summe Goldes, die ein Volk der Erde aufbringen sollte, mehr war, als das dreieinhalbfache des gesamten Goldvorrates der Erde.

Ueber den Wahnsinn der Reparation, die nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa damals an den Rand des Chaos brachte, sind sich dann auch alle einig gewesen, bis zum letzten unserer Gegner. Nur die deutschen Parafisten haben den traurigen Ruhm, daß sie selbst in diesem Punkt eine Entschuldigung für unsere Feinde hatten. „Wie hätte es Deutschland gemacht?“, so pflanzte sie zu sagen, „wenn Deutschland Sieger geblieben wäre?“ Diesen Einwand konnte man in den Jahren 1920-1930, als wir mitten im Kampf um die Reparation standen, immer wieder hören. In jeder Versammlung, in der die Reparationsfrage behandelt wurde, stand irgendein Parafist auf und erklärte: „Aber Brest-Litovsk und Bukarest! Wie hat Deutschland es denn 1918 mit den Russen und Rumänen gemacht, als es mit dem niedergebroschenen Russen und Rumänen in Brest-Litovsk und Bukarest einen Vorfrieden schloß? Da hat es doch noch viel schlimmere Reparationen gefordert?“

Dafz hätte keiner von ihnen sich auch nur die Mühe gemacht, die Friedensverträge von Brest-Litovsk und Bukarest nachzulesen, die doch im Reichsgesetzblatt nachzulesen waren. Sonst hätte er feststellen müssen, daß sowohl in Brest-Litovsk als auch in Bukarest Deutschland auf Ersatz seiner Kriegskosten überhaupt verzichtet hat. Die Reparationsklausel von Brest-Litovsk und Bukarest, die so schlimm gewesen sein soll, daß sie jede spätere Härte gegen Deutschland rechtfertigte, lautet in der Fassung von Brest-Litovsk wörtlich folgendermaßen: „Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, das heißt der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung sowie auf den Ersatz von Kriegsschäden, das heißt derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsschaubildern durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller im Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.“ Im Frieden von Bukarest aber fehlt nur der Satz über die privaten Kriegsschäden.

Weiter konnte Deutschland in seinem Verzicht auf Reparationen nicht gehen!

### Bedeutungsvoller Kommandowechsel in Japan

Tokio, 23. November. General Yasuji Okamura wurde zum Nachfolger Feldmarschalls Hata als Oberkommandierender der japanischen Expeditionstreitkräfte ernannt. Er bekleidete zunächst verschiedene Posten in Europa und auf dem chinesischen Festland und wurde im Juli 1941 zum obersten Kommandeur der japanischen Truppen in Nord-China und im August des gleichen Jahres zum obersten Kommandeur der in Zentral- und Süd-China operierenden japanischen Streitkräfte ernannt.

### Das Erwachen des Genies

Eine Künstlergeschichte um die Höhe Karlsruher in Stuttgart  
Ideen bestimmen mich... schrieb er am Abend ins Tagebuch. Aber noch ungelimter ergriffen, ja in seinem ganzen Wesen erschüttert, wurde Koch als er zwei Tage später vor dem Rheinfall von Schaffhausen stand. „Es schien mir“, vertraute er wieder dem Tagebuch an, „als rief mich der Gott des Rheins vom jüdigen Fels zu. Steh auf, handle, sei tätig mit standhafter Kraft, stemme dich gewaltig gegen Despotismus, reiß auseinander die schmutzigen Bande, welche fesseln, sei unerschütterlich wie der Fels den ich bekämpfe.“ Räumlich zeichnete und malte Koch den Rheinfall um sein großartiges Bild ganz in sich aufzunehmen. Der Landschaftsmaler war geboren und — der kämpferische aufrechte Mann!

## Der Schurkenstreich auf die „Tübingen“

Wie das Lazaretttschiff von vier britischen Jagdbombern versenkt wurde

Von Kriegsbericht Karl Graak  
dnb. (PK.) Ueber die Versenkung des deutschen Lazaretttschiffes „Tübingen“ durch britische Flugzeuge ergibt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen folgendes Bild: Nach der Aufbringung der deutschen Lazaretttschiffe „Gradisca“ und „Tübingen“ durch britische Zerstörer und ihrer Festsetzung in Alexandria wurde die „Tübingen“ endlich freigegeben und lief ihrem irdischen Heimathafen entgegen. Am 14. November lag das Schiff vor Bar. Der bei Cattaro gelegene Ort wurde in den frühen Morgenstunden von zwei Zerstörern beschossen. Die Einschläge der feindlichen Schiffsartillerie lagen in unmittelbarer Nähe der „Tübingen“, und das Schiff wäre wahrscheinlich an diesem Tage bereits ein Opfer der bedenkenlosen gerengerigen Kriegführung geworden, wenn nicht der Einsatz eigener Batterien von Land aus die britischen Kriegsschiffe vertrieben hätte. Die Zerstörer nobelsten sich nach den ersten Salven der deutschen Küstenbatterien bereits ein und drehten ab.

In der Frühe des 18. November stand die „Tübingen“ einhalb Seemeilen südlich vom Cap Promontore, dem Südpol der istrischen Halbinsel, also in unmittelbarer Nähe des Hafens Pola, als um 7.50 Uhr vier britische Jagdbomber das deutsche Lazaretttschiff anfielen und sofort zum Angriff ansetzten. Der Angriff erfolgte bei einer in diesem Gebiet absoluten Tageshelligkeit, so daß es für die Aktion der Feinde keinerlei Entschuldigung gibt. Sie nutzten die Zeichen des roten Kreuzes, das erkannt haben und mußten daher auch wissen, daß dieses Schiff außerhalb der kämpferischen Auseinandersetzungen steht. Dennoch stürzten sie sich auf die „Tübingen“, warfen ihre Bomben und streuten das Feuer ihrer Bordmaschinen über das wehrlose Lazaretttschiff. Nach einem mittschiffs erzielten Bombentreffer flammte ein Brand auf der rechts am Schiff am 20. Minuten nach dem Beginn des Anschlages mußte die Besatzung das als verloren anzunehmende Schiff verlassen und ging in die Boote. Nur der Um-

sicht und Disziplin des Sanitätspersonals ist es zu danken, daß die Besatzung bis auf einige wenige gerettet werden konnte.

Nur 10 Minuten blieb der Besatzung, ihr Leben in Sicherheit zu bringen, dann sank die „Tübingen“ brennend auf den Grund des Meeres. Sofort eingelebte Fahrzeuge der Kriegsmarine brachten die geretteten Besatzungsmitglieder an Land.

Ein Verbrechen hätte seinen Abschluß gefunden, das ein bezeichnendes Licht auf die feindlichen Methoden der Kriegführung wirft. Nicht nur, daß sich der Gegner nicht scheut, Lazaretttschiffe als letzte Sorte der Menschlichkeit in einem bis zur letzten Konsequenz erbarmungslosen Krieg anzufassen, er bemisst vielmehr darüber hinaus noch eine erbärmliche Gesinnung, die ihre letzte Erfüllung darin zu finden scheint, ein waffenloses und unter dem Schutz internationaler Abmachungen lebendes Schiff anzugreifen und zu vernichten.

### Eisenbahnplaner ausgezeichnet

Berlin, 23. November. Die selbstlose, sich oft unter großen Entbehrungen vollziehende Arbeit der Eisenbahnplaner und ihre hervorragenden Leistungen bei der Sicherstellung des Nachschubs für die kämpfende Front sind ihre besondere Anerkennung dadurch, daß der Führer für die Vorbildlich einsehenden Eisenbahnplaner — dem Obergeleiteten Pfauter aus Oberbaumgarten, Kreis Neubrück/Niederelbe — das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verlieh.

### Vorochilow von wichtigem Amt enthoben

Stockholm, 23. November. Wie Reuter aus Moskau meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß Armeegeneral Nikolai Vorochilow zum Mitglied des „Staatlichen Verteidigungsausschusses“ an Stelle von Marschall Woroschilow der seiner Aufgaben als Mitglied des Komitees enthoben wurde, ernannt worden ist.

## OKW: Großraum von Süttich unter V=Feuer

Führerhauptquartier, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung uneres Waas-Brückentopfes südöstlich Helmond behauptete sich auch gestern gegen zahlreiche englische Angriffe.

Die Materialschlacht bei Aachen hat nach den schweren Kämpfen der letzten Tage etwas an Bucht nachgelassen. Bei Beilenkirchgen wurden die angreifenden amerikanischen Panzer wiederum von unserem Abwehrfeuer so schwer getroffen, daß sie mit der Masse liegen blieben. Im Kampfraum von Eschweiler lief sich der Feind in erhöhterem Ortskampf fest. Am ganzen Fronte ist gestern der vergebliche Versuch unrer Front zu durchstoßen, nach bisher vorliegenden Meldungen wiederum 40 Panzer.

In Lothringen dauern die Abwehrkämpfe an. Ihre Schwerpunkt liegen in der Stadt Metz östlich des Stadtmalles und im Raum östlich Saarburg. In den West-Geleiten beschränkte sich der Feind auf einige örtliche Angriffe.

In Belgien, um das seit gestern normittag heftig gekämpft wird, veränderte die Besatzung 21 Panzer des Gegners. Kraftvolle Gegenangriffe unrer Eingreifverbände unterbrachen mehrfach die räumlichen Verbindungen des auf den Rhein vorgestoßenen Feindes. Anselgen wurden im Kampfraum südlich des Rhein-Marne-Kanals bis zur Schweizer Grenze 51 feindliche Panzer abgeschossen.

Schweres deutsches Kernfeuer liegt weiterhin auf Antwerpen und neuerdings auch auf dem Großraum von Süttich. Der Beschuss von London hält an.

An der adriatischen Küste brachte der erste Angriffstag der 8. britischen Armee trotz stärksten Materialverlustes hohe Verluste, aber nur

geringen Geländegewinn in einem örtlich begrenzten Abschnitt. Im italienisch-französischen Grenzgebiet wurden im Raum von Cuneo feindliche Bänder zertrümmert, zahlreiche Waffen und die Masse des feindlichen Fuhrparks erbeutet.

In Südungarn scheiterten alle Versuche der Sowjets, ihre Brückenköpfe bei Apatin und Batina zu erweitern. Zwischen Budapest und dem Mura-Gebirge vereitelten unsere Truppen den mit starken Panzer- und Infanteriekräften vertriebenen bolschewistischen Durchbruch. Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Miskolc wurden zertrümmert. Ungarische Verbände drängten nordöstlich Tokaiden-Feind in seinem Theil-Brückentopf zusammen.

Im Raum von Ungvar blieben starke Angriffe der Bolschewisten nach geringfügigem Geländegewinn liegen. Im Frontbogen südöstlich Sibau zertrümmert auch gestern der Aufbruch von vier sowjetischen Armeen an dem beherrschenden Widerstand und den Gegenangriffen unrer Divisionen.

Am Südpol der Halbinsel Saborbe steht unere Besatzung erneut in schwerem Kampf mit überlegenem Feind. Unsere Seestreitkräfte brachten durch ihr zusammengefaßtes Feuer den Feindverbänden Entlastung. Östlich der Halbinsel orientierten Minenboote und Vorpostenboote ein so weitgehendes Minenbootschiff, welches ein Schnellboot in Brand und beschädigt ein Kanonenboot so schwer, daß es strandete.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten am Tage und in der Nacht Angriffe gegen Nordwest-Beit, Südwest- und Mitteldeutschland. In einigen Städten entstanden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte schossen trotz schwieriger Wetterlage 82 feindliche Flugzeuge, darunter 61 viermotorige Bomber, ab.

### Neues aus aller Welt

Tragisches Wiedersehen. Eine Frau wollte in Halberstadt ihren mit dem Auge entretternden Mann auf dem Bahnsteig begrüßen und lief um schneller zu sein, gleich über die Gleise. Im gleichen Augenblick kam eine Lokomotive, von der die Frau erfaßt und tödlich überfahren wurde, während drüben der Mann auf die Begrüßung wartete.

Der Schnaps war — Negatron. In Wulfersdorf im Kreis Haldensleben hatte ein Mann Negatron in eine Flasche gefüllt, ohne die Flasche äußerlich zu kennzeichnen. Diesen sträflichen Verstoß hätte er beinahe mit dem Leben bezahlen müssen, denn er trank abnungslos aus der Flasche in der Annahme, sie enthalte Weinbrand. Nur durch schnell angewandte Brechmittel konnte der Mann gerettet werden.

Tödlich verunglückt. Auf einer Dienstreise, die bei der Wehrmacht stehende Generalintendant des Badischen Staatskaters in Karlsruhe, Dr. E. Himmlich, verunglückt. Der Verunglückte stand im 53. Lebensjahr. Seine Berufung an das Badische Staatstheater erfolgte im Jahre 1933.

Rutter und Sohn durch ausströmendes Gas getötet. In Röhren (Anhalt) ist eine 36jährige Briefträgerin und ihr 15jähriger Sohn Opfer einer undichten Gasleitung geworden. Die Frau hatte in früher Morgenstunde Kaffeewasser aufgeleitet und sich dann wieder ins Bett gelegt. Unbemerkte hatte sich bald darauf der Aufzugschlauch gelodert. Die Frau wurde von Hausbewohnern zusammen mit dem Sohn tot aufgefunden.

### Das Bäckchen

Die gute Mutter packte dem Peter ein Feldbrotbäckchen. In die Mitte legte sie zwei große, nicht zu weiche Winterbirnen, rings drum herum eine Mischung von Holzwolle und Sägemehl, rechts daneben Tabak, links eine Tüte Bonbons, oben drauf einen Beutel mit Insektenpulver, und dann — — — und dann, neun Wochen später, schrieb Peter (der wohl die Gutsheit von der Mutter erbt hatte) einen Brief: „... Ganz heil und ganz frisch war er natürlich nicht mehr, aber geschmeckt hat er uns trotzdem prächtig, der Sonntag.“

## Monsieur Pierlot



Er kann leicht lachen, der Monsieur Pierlot. 1940 mußte er, der verantwortlich ist für jene Politik der falschen Neutralität, die Belgien in Zusammenarbeit mit Frankreich und England und in die Front gegen Deutschland gebracht hatte, bei Nacht und Nebel aus dem Lande flüchten. Aber nun ist er, der selbst gegen den Willen seines Königs den Anspruch aufrechterhalten hatte, Ministerpräsident Belgiens und Vertreter der legalen Gewalt zu sein, nach Brüssel zurückgekehrt. Sein Kurs ist damit schon am besten gekennzeichnet, daß er die Kommunisten in die Regierung holte und einen Brüsseler Platz in „Stalin-Platz“ umbenannte.

Wenn nicht alles trügt, will sich also Monsieur Pierlot nicht mit dem Ruhme begnügen, die belgische Emigration geführt zu haben, er scheint auch den Ehrgeiz zu haben, der Kerenki Belgiens zu werden. Niemand kann leugnen, daß er das Zeug dazu hat. Er ist von jener Sorte Politiker, die sich dadurch empfehlen, daß sie keine eigene Meinung haben und sich jeweils auf dem Boden der gegebenen Tatsachen wohlfühlen.

Hubert-Marie Pierlot ist heute 61 Jahre alt, Advokat von Beruf und langjähriger Parlamentarier. Seit 1934 hat er einer ganzen Reihe belgischer Kabinette angehört. Das erste Vorteuille, das ihm anvertraut wurde, war beziehungsweise das Landwirtschaftsministerium, obwohl er aus einem Industriebezirk stammt und von Landwirtschaft keine Ahnung hat.

Während seines Exils in London machte er sich einen Namen dadurch, daß er den belgischen König, der als Soldat das Schicksal seiner Truppen geteilt hatte, in unglücklicher Weise beschimpfte. Das Königreich Belgiens reiche Kolonie, wurde durch Pierlot den Briten und Amerikanern zur Ausbeutung überantwortet. Man ist Monsieur Pierlot mit strahlendem Siegerlächeln nach Brüssel zurückgekehrt. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und das werden wohl auch im Falle Pierlot die Bolschewisten sein.

### Schneller Vormarsch der Japaner

Tschungking-Truppen die Rückzugsstraße abgeschnitten  
Tokio, 23. November. Wie Tokio von der Kwangsi-Front meldet, haben bewegliche japanische Einheiten bei ihrem schnellen Vormarsch nach Westen in rascher Verfolgung des zurückweichenden Feindes das Vergelände links der Kweichow-Kwangsi-Eisenbahn durchstoßen und am Dienstag die Stadt Tschingtschenliang, 70 Kilometer westlich von Tschang besetzt. Durch den Fall der Stadt ist die Rückzugsstraße der feindlichen Truppen, die in der Nähe von Suaiyün operieren, abgeschnitten.

Die japanischen Angriffsoperationen in Tschungking haben nach Westen und Südwesten weit über die Ausgangslinien der Santsan-Kanton-Eisenbahn hinausgegriffen und umfassen jetzt nach mehr als siebenmonatigen Kämpfen das Zentrum der Provinz Kwangsi. Diese südliche chinesische Binnenprovinz leitet von Kanton und Kuangtung nordwestlich nach Kweichow, westlich nach Sünnan und südwestlich nach Indochina über. Die Vormarschbedingungen in Kwangsi sind durch das meist bergige Gelände sehr schwierig. Es ist bekannt, daß die Japaner starke Kräfte an der Nordostgrenze Indochinas verammelt haben, so daß die Operationen in Süd-Kwangsi auf eine Vereinigung der beiden Kräftegruppen hinführen.

Im Hauptquartier Tschiangkai-schais wird befürchtet, daß die Japaner nicht nur ihren Vormarsch in Richtung auf Indochina und Sünnan fortsetzen, sondern daß sie auch durch einen Vorstoß nach Norden in die Provinz Kweichow eindringen werden. Die wichtigsten Städte dieser Provinz werden schon geräumt. Die Provinz Kwangsi, die jetzt im Mittelpunkt der Kämpfe steht, ist wirtschaftlich durch ihren Kohlen- und Erzreichtum von großer Bedeutung.



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Das Gütlesblech

Vorweihnachtszeit! Das waren immer Tage voll heimlicher Vorfreude. Herrliche Düste von frisch gebadenen Weihnachtsgütle durchzogen das Haus, Zimtsterne, Himbeerbrötchen und allerlei Mandelgebäck erfüllten die Luft mit Wohlgeruch, und so manches Mal mußte man dabei leer schlucken. Jedesmal aber wurde die lange, ach so unendlich lange Wartezeit belohnt, wenn die Mutter dann an den Weihnachtstagen die oft umschickene, geheimnisvolle Gütleschublade „freigab“ und jedes von den guten Dingen nach Herzenslust essen durfte.

Wohl ist es noch eine ganze Weile bis Weihnachten, und doch herrscht in den Badstuben schon jetzt Hochbetrieb. In langen Reihen stehen die Gütleschubladen nebeneinander. Obwohl nicht mehr mit all den friedensmäßigen Dingen gefüllt, sind sie trotzdem sehr lehrreich, und die Gütle werden ihrer Bestimmung, den Soldaten im Weihnachtspaket eine Freude zu machen, bestimmt erfüllt.

So war auch die junge Frau, die mit zwei großen Gütleschubladen unter dem Arm vor uns über die Straße ging, an und für sich nichts Besonderes. Anhergewöhntlich war lediglich der wahrhaft friedensmäßige Duft, der von dem Gütleschubladen bis zu uns herüberdrang! Wir schnupperten in die Luft, zogen den verführerischen Duft tief ein und überlegten uns gerade ernsthaft, welche Re-

zepte hier wohl verwirklicht worden waren. Da kamen der Gütleschubladenträgerin zwei kleine Knirpse entgegen. Unwillkürlich blieben sie beide stehen, holten tief Atem und schauten dabei etwas begehrlisch auf all die lederen Dinge. Bis der eine seinem Kameraden einen freundschaftlichen Rippenstoß versetzte und mit verachtungsvoller Miene sagte: „Mensch, so was kann uns ja gar nicht reizen!“ Es war wohl drossig, wie die beiden dann mit der berühmten Geste: „Die Trampeln sind sauer...“ weitermarschierten. Die Umstehenden, die selbst begehrlische Blicke nach dem herrlich duftenden Packwerk geworfen hatten, und es auch an allerlei Bemerkungen nicht fehlen ließen, lachten fröhlich zuzulassen. Aber dann drängte sich doch dem einen oder anderen der Gedanke auf, daß die kleinen Knirpse mit ihren Worten den Erwachsenen unbewußt ein Beispiel gegeben hatten. Sie berichteten großmütig auf diese Vorkereien, weil sie, was anzunehmen ist, für Soldaten bestimmt waren, und weil für die Soldaten nun einmal das Beste gerade am besten ist. Die Erwachsenen ginsten etwas beschämt weiter, denn sie hatten im Augenblick weniger daran gedacht, sondern sich eher die guten Zutaten im Geist vorgestellt...

Als sie aber nun ihres Weges zogen, da lag auf allen Gesichtern nur noch eine leise Vorfreude. Sie dachten vielleicht alle an ihren Soldaten und an ihr Rucksack, und keine Spur von einem auch nur kleinen Anflug von Neid war mehr zu sehen... ro.

## Das Heer im Schulunterricht

Das Reichserziehungsministerium weist darauf hin, daß es bei der kriegsentscheidenden Bedeutung des Heeres und bei den Leistungen unserer unvergleichlichen Infanterie Pflicht der Schule sei, im Unterricht das Heer, seine Geschichte, Bewaffnung und Kampfesweise und den heldischen Einsatz seiner Angehörigen in angemessener Form herauszustellen. In diesem Zweck werden die erforderlichen Unterlagen durch das Oberkommando des Heeres, und zwar zur Einstellung in Schüler- und Lehrbüchereien, sowie zur Verwendung im Unterricht in der Gestalt des Lesebogens „Vorwärts, ran an den Feind!“ herausgegeben. Die Schrift geht allen Schularten, einschließlich der Lehrerbildungsanstalten und nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu, wobei auch die KVB-Schulen und die Luftwaffenheiler mit beachtet werden.

## Streichhölzer besser verwahren

Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß Streichhölzer vor Kindern zu verwahren sind. Dennoch werden immer wieder Schadenfeuer durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht. Die Eltern werden in jedem Fall dafür haftbar gemacht, wenn sie den Kindern Gelegenheit gegeben haben, an Streichhölzern zu gelangen und damit Brände zu verursachen. Als Brandstifter werden die Eltern betrachtet und nicht die Kinder, die sich der Tragweite ihres Tuns meist nicht bewußt sind. Darum: Streichhölzer einschließen und den Kindern unauffällig mit aller Strenge einbringen, doch sie eine Achtung erhalten, wenn sie mit Streichhölzern spielen!

## Ausgleich von Kosten bei Räumung

Werden Sachen aus geräumten bzw. freigemachten Gebieten weggeschafft oder geborgen und in diese wieder zurückgeschafft, so wird für die dadurch entstehenden Kosten Entschädigung in entsprechender Anwendung der Kriegssachschadenverordnung gewährt. Soweit die Kostentragung anderweit geregelt ist, behält es dabei sein Bewenden. Diese Regelung ergibt sich aus einer Anordnung des Reichsinnenministers und der sonst beteiligten Reichsminister, die die Abgeltung von Kosten und Nutzungsschäden infolge Räumung oder Auflockerung regelt. Was für die Räumungskosten gesagt wurde, gilt danach auch für die Kosten infolge von Auflockerungsmaßnahmen, die auf Anordnung von Behörden der Wirtschaftsverwaltung getroffen sind. Dertlich zuständig ist jeweils die Feststellungsbehörde, in deren Bezirk sich die Sache vor der Räumung bzw. Freimachung oder Auflockerung befunden hatte.

## Wichtiges in Kürze

Deutsche aus Südosteuropa melden sich. Alle vorübergehend aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich übergeführten Deutschen melden sich, so weit sie nicht in den Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle untergebracht sind, sofort bei der nächsten Dienststelle, möglichst bei der Kreis-

## WAFEN GEGEN KOHLENKLAU

### Das Kohlküßli

Erste Waffe gegen Kohlenklau! Bei Beginn der Heizperiode rechnen wir scharf mit ihm und stellen uns einen genauen Heizplan auf. Wir teilen gut ein, weil wir wissen, daß auch ein bescheidener Kohlenvorrat bis zum Frühjahr reichen muß.



dienststelle des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA), von der die erforderlichen Unterbringungs- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden. Die Anschriften der Dienststellen des VDA können bei den Kreis- und Ortsgruppenleitungen der NSDAP erfragt werden.

Einwohner in Straßensystem. In mittleren und arbeitsreichen Städten werden demnächst an den Hauptverkehrsstraßen an gut sichtbarer Stelle Hinweistafeln aufgestellt, aus denen Anschrift und Kennruf des Fahrerführers, des Fahrgastführers sowie der nächsten offenen Kraftfahrzeugs- und Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt zu ersehen sind.

Das Urlaubsgeld der Heimarbeiter. In der Heimarbeiter sind die in den Tarifordnungen und sonstigen Regelungen vorgesehenen Beiträge für das Urlaubsgeld auch während der Urlaubsperiode weiteranzuhängen.

## Wirtschaft für alle

Lagerbestandsmeldung des Legihandels. Eine Anweisung vom 11. November 1944 der Gruppeneinleitungsstelle für den Reichsgruppe Handel ordnet an, daß Unternehmen, die Groß- und Einzelhandel mit Speisestoffen betreiben, und (oder) ein örtliches Punktkonto unterhalten, verpflichtet sind, zum 31. Dezember 1944 eine Meldung über den Lagerbestand und das Punktvermögen abzugeben. Soweit melderpflichtige Unternehmen von ihrer zuständigen Gruppe bis zum 8. Januar 1945 einen Vorbericht nicht eingereicht haben, müssen sie diesen anfordern.

Was erhält der Getreide-Verkäufer zurück? Nach den Lieferungsbedingungen der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft für landwirtschaftliche Milchereien und Getreide ist der Käufer verpflichtet, dem

## Tausch- und Schleichhandel vor dem Richter

Die einschlägigen Bestimmungen — Eine Klarstellung strittiger Fragen

Zum Schutz der Verbraucher wird im Rahmen der Kriegswirtschaft der Tausch- und Schleichhandel bekämpft. Die Kriegswirtschaftsverordnung und die Verbrauchsregelungsstrafverordnung geben die Grundlagen dafür. Die Gerichte bis hin zum Reichsgericht haben durch ihre Entscheidung gezeigt, daß hier scharf zugegriffen wird. Dies wird auch wieder aus einer zusammenfassenden Uebersicht deutlich, die die Zeitschrift „Deutsche Verwaltung“ über die einschlägige Rechtsprechung veröffentlicht. So ist insbesondere die Entgegennahme eines Vorteils, z. B. einer Tauschware, für die Bevorzugung bei einer beruflichen Leistung verboten, gleichgültig ob der Vorteil vor, während oder nach der beruflichen Leistung gewährt oder versprochen wird. Ueberhaupt wird derjenige bestraft, der in Ausübung eines Gewerbes oder Berufs gegen die Bewirtschaftungsbestimmungen verstößt. Der Täter braucht gar nicht einmal selbst Inhaber des Betriebs zu sein. So wird z. B. die Gefährdung eines Geschäftswerts im strafrechtlichen Sinn „in Ausübung eines Gewerbes tätig“, wenn sie von einem Gast Geflügel kauft und ihm dafür Zigaretten ausshändigt. Selbst der Täter, der seinen Beruf aufgegeben oder sein Geschäft bereits geschlossen hat und übriggebliebene Ware ohne Bewirtschaftungsbestimmungen abgibt, wird „in Ausübung eines Berufs oder Gewerbes“ bestraft. Ebenso wird derjenige bestraft, der sich wie ein Gewerbetreibender betätigt, ohne nach den gewerberechtlichen Vorschriften zum Betrieb des Gewerbes berechtigt zu sein. Hier ist z. B. derjenige zu nennen, der, ohne Schuhhändler zu sein, Schuhe einkauft, um sich durch ihren Verkauf einen Verdienst zu verschaffen.

## Die Kochkiste hilft der Hausfrau

Während noch vor einigen Jahren der Verbrauch von Gas und Strom eine Angelegenheit unseres Geldbetrags war, sind wir heute aus kriegsbedingten Gründen sehr oft gezwungen, auf die eine oder andere Energie zu verzichten. Da erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit gleich an ein altes Ausflüßstück aus Großmutterns Zeiten. Wir denken an die Kochkiste. Mit ihrer Hilfe können wir, auch wenn das Gas fehlt und kein Kohlenherd da ist, mit nur wenigen Wärmemengen an das Kochen gehen. Wir kochen an und die Kiste tut das Ihrige. Sehr viele berufstätige Frauen, nicht zuletzt die Landfrau, können sich ihr Wirtschaften ohne „sie“ überhaupt nicht mehr vorstellen. Wir kennen und schätzen die Vorzüge der Kochkiste in heutiger Zeit, wollen darüber aber nicht ihre Nachteile vergessen, damit wir diesen begegnen können. Durch das langanhaltende Wärmen werden die wertvollen Vitamine in den Nahrungs-

mittel zerstört. Die kluge Hausfrau wird deshalb vor allen Dingen solche Nahrungsmittel bevorzugen, die eine lange Garzeit und einen geringen Vitamingehalt haben, wie Graupen, Reis, Nudeln, Hülsenfrüchte, Pellkartoffeln. Um die fertige Speise dann wieder aufzuwärmen, kommt stets etwas Frischkost, gebaute Petersilie oder Schnittlauch dazu. Deshalb sollte der treue Begleiter der Kochkiste der Schnittlauch- oder Petersiliensopfen sein. Er macht das wieder gut, was sie zerstört.

## Aus den Nachbargemeinden

Oberschwandorf. Für Tapferkeit vor dem Feinde an der Italienfront wurde Gefr. Fritz Fortenbacher mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Hatterbach. Gefr. Albert Brezina, Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Friedrich Brezina, wurde für Tapferkeit im Osten bei gleichzeitiger vierter Verwundung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Oberzelllingen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern wurde Obergefreiter Ernst Wittinger von hier ausgezeichnet.

Bondorf. Der Schreiner und Hilfswachmann Heinrich Braun fiel beim Mörten in einem Nachbarort rückwärts in eine Grube, die ihm tief in den Oberschenkel einbrach. Der Bauer Robert Hiller fiel beim Obstweiden von einer Leiter, die, als er sie bestiegen hatte, durchbrach. — Oberhof wurde letzter Tag der weitem bekannte Paul Kuhn vom Sturmfeindhof.

Sindelshausen. Der 62 Jahre alte Oberheizer Gottlob Rastler wurde auf dem Heimweg von seiner Arbeitstätte von einem Schlaganfall getroffen und war sofort tot. Fast drei Jahrzehnte lang hat er treu und gewissenhaft seinen Dienst als Heizer in einem Betrieb versehen.

Waldarrafenweiler. Das Deutsche Kreuz in Silber wurde verliehen an Oberheizermeister Richard Rastler. Er ist auch Träger des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse mit Schwertern.

Marbach. Am Stadttell Pröschingen konnte Frau Marie Röllmer, geb. Rastler, ihr 91. Lebensjahr vollenden.

Gestorbene: Joh. Georg Schauble, Maurer, 63 J., Ebershardt; Hermann Burgard, Bankvorstand, 74 J., Altsiegle; Johannes Klafz, 74 J., Grömbach; Otto Kull, 21 J., Neulach; Val. Wolfinger, Landwirt, 57 J., Birkenfeld; Otto Kull, 27 J., Bernbach; Eugen Baldehoffer, Freudenstadt; Albert Rapp, 30 J., Baiersbrunn; Val. Lampart, Holzhauser, 73 J., Baiersbrunn; Dr. Albert Köhner, Amtsgerichtsrat, Wittenberg; Christian Kneule, 30 J., Freudenstadt; Fritz Ehnes, Freudenstadt; Oberst Gustav Inama v. Sternegg, Kommandeur des Wehrbezirkskommandos Horb; Andreas Maier, Schreiner, 56 J., Bildechingen; Jakob Schuler, Gipfler, 67 J., Dietersweiler; Wilh. Eisenhardt, Rutesheim; Ernst Schlichenmaier, Steuersekretär, 57 J., Leonberg; Johannes Säge, Gipflermeister, Göttingen; Erwin Gärtner, ap. Zollinspektor, 22 J., Göttingen; Adam Meltinger, 84 J., Berrenberg; Adolf Dehler, Schuhmacher, Leonberg; Eugen Grieshaber, 31 Jahr, Birsfelden; Eugen Weiß, 43 J., Birsfelden; Walter Bincon, 18 J., Perouze; Arthur Burkhardt, 31 J., Hausen a. d. Würm; Rosa Vogel, Leonberg.

## Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

„Nein, Irmi, so denke ich doch nicht. — ach, es war alles anders, — wie soll ich dir erklären!“ Verlegen, mit geklemmtem Kopf, so stand der große Mann hilflos vor ihr! In diesem Augenblick klappte die Korridortür. — Hello! Kundstöm war gegangen.

Irmi zuckte zusammen. „Du brauchst mir nichts zu erklären, Walter! Du hast jetzt eine andere gefunden, die dir besser gefällt, und zu der mußt du jetzt wohl gehen. Ich stelle dir natürlich nichts in den Weg.“

Nach einmal verfluchte Walter Hansen, sich seiner Frau zu nähern. „Aber nein, Irmi, es ist nicht so, wie du denkst, mit Hella ist es doch etwas ganz anderes, — aber du, du bist doch meine Frau, und...“

Wieder trat Irmi zurück. „Halt, halt, Walter! Das geht alles ein bißchen zu schnell! Wie kommst du denn zu dem...“

„Ich habe dir wohl vorher nicht richtig überlegt, daß man die Treue auch halten muß, wenn man sie schwört.“

Walter Hansen mußte nichts zu erwidern. Er stand wie geschlagen mit hängenden Armen. Irmi sah an ihm vorbei. Sie legte Mantel und Hut ab und begann, das Zimmer aufzuräumen. Sie stellte die Blätter auf ein Tablett, schüttelte die Asche zusammen und nahm das Tisch Tuch ab. Als ihr Mann ihr zur Hand gehen wollte, wies sie ihn scharf ab.

Jetzt erwachte auch sein Stolz. Er trat zurück, richtete sich höher auf. „Wenn dir nichts mehr an mir gelegen ist, Irmi, dann ist es wohl das Beste, wenn ich gehe!“ erklärte er fest.

Für den Bruchteil einer Sekunde erichraf Irmi, nun doch. Aber rasch hatte sie sich wieder gefaßt.

„Du mußt ja wissen, wo du hingehörst, Walter.“ sagte sie kalt. „Wenn du zu ihr willst, zu deiner Freundin da, — sie wird ja unten schon auf dich warten, — ich halte dich nicht!“

Ohne ein Wort verließ Walter das Zimmer. Irmi, die die kloppenden Herzen mechanisch weiter arbeitete, hörte ihn im Nebenzimmer hantieren. Schon nach kurzer Zeit trat er fertig zum Ausgehen angezogen, wieder ein. Er trug einen Handkoffer.

## Wer abends oder morgens Licht anzündet, muß auf jeden Fall vorher verdunkeln!

„Meine übrigen Sachen lasse ich später holen, Irmi.“ erklärte er mit erzwungener Kälte. „Leb wohl, laß es dir gut gehen.“

Würde er ihr nicht die Hand geben? Irmi wartete, plötzlich innerlich zitternd. Mit einem Schlage war alles so unumkehrlich geworden, erschien so endgültig... Vielleicht hätte sie die Hand jetzt doch noch festgehalten.

Aber Walter ein paarmal abgewiesen, wagte jetzt keine Annäherung mehr. Er blieb an der Tür, auch er wartete vielleicht doch noch auf ein gutes Wort. Aber Irmi war die Kehle zugeschnitten, sie vermochte nichts anderes herorzulassen als: „Gut Nacht, Walter!“

Dann war er gegangen. Auch hinter ihm schlug die Korridortür zu. Jetzt war Irmi allein in der Wohnung, ganz allein...

Ihre fieberhafte Tätigkeit erlahmte plötzlich. Sie ließ das Tuch fallen, mit dem sie eben den Tisch hatte abwischen wollen, sie fühlte sich entsetzlich müde, wie zerfurcht. Sie sank auf einen Stuhl.

„Walter — Walter!“ stieß sie schluchzend hervor. Und im nächsten Augenblick löste sich die Starrheit der letzten halben Stunde in einem befreienden Tränenstrom. Irmi sah, die mutige, selbständige Frau, — sie weinte hilflos und hilflos, — nicht anders, als Reni weinte, als sich alle ihre Zukunftshoffnungen zerfurcht hatten.

Reni war wie gewöhnlich auch an diesem Abend erst gegen Mitternacht heimgekehrt. Abendlich nach Dienstschluss war sie mit Olaf Kundstöm zusammen; Tag für Tag holte er sie von ihrer Dienststelle ab, und sie verbrachten den Rest des Tages gemeinsam. Bei schönem Wetter — und es war meistens schön in diesen frühherbstlichen Tagen — fuhren sie zusammen hinaus ins Freie. Dort saßen sie am Wasser in einem Lokal und sahen Hand in Hand in den sinkenden Abend. Oder sie machten einen weiten Spaziergang durch den Wald, der sich schon goldrot zu färben begann. Eng umschlungen wanderten sie quer durch den Forst, und sie merkten es kaum, wenn hin und wieder ein Mehltau Blatt auf sie niederfiel, als eine leise Mahnung der Vergänglichkeit aller irdischen Freuden.

War das Wetter trübe oder regnerisch, so blieben sie in der Stadt. Da saßen sie wohl in einem Kino eng aneinandergeschmiegt und erlebten gemeinsam fremde Abenteuer und Abenteuer und Verwirrung — und die fremde Tragik ließ sie das Glück der Gegenwart nur umso inniger empfinden. Später waren sie dann wieder im Lokal Neugebauer bei einem Glas Wein beisammen und in langen, nie endenwollenden Gesprächen erzählten sie einander von ihrem Leben in Vergangenheit und Gegenwart.

Nur von einer gemeinsamen Zukunft sprachen sie nie. Reni wartete zuweilen in leiser Bellemmung darauf, daß Olaf sie einmal fragen sollte, ob sie sich ihm für immer verbinden wollte. Sie war sich klar darüber, daß sie bedenkenlos „Ja“ gesagt hätte, so sehr Olafs sprunghafte Art sie auch zuweilen befremdete, und so wenig sie ihm in seinen eigenartigen Gedankenängen zu folgen vermochte. Aber Olaf dachte nie weiter als an die nächsten Tage, er schmiedete keinerlei Zukunftspläne. Für ihn schien nur das Heute zu gelten. Und die Zeit verging nur allzu rasch. Bald waren es nur noch drei Tage, die sie zusammen verbringen konnten.

Als Irmi so unerwartet zurückgekehrt war und auch für Renis zerfurchte Augen die Zerrüttung der Hansenischen Ehe nicht verborgen bleiben konnte, da nahm sie am Schicksal der Schwester wohl Anteil. Aber ihr eigenes Schicksal und das unerwartete Erleben, in das sie gerissen worden war, beschäftigten sie doch so stark, daß sie für nichts anderes recht Interesse aufzubringen vermochte.

(Fortsetzung folgt)

1940  
16.00  
17.00  
18.00  
19.00  
20.00  
21.00  
22.00  
23.00  
24.00



